

לקט

יִיִּדִישֶׁע שטודיעס הײַנט

Jiddistik heute

Yiddish Studies Today

d|u|p

Der vorliegende Sammelband *לקט* eröffnet eine neue Reihe wissenschaftlicher Studien zur Jiddistik sowie philologischer Editionen und Studienausgaben jiddischer Literatur. Jiddisch, Englisch und Deutsch stehen als Publikationssprachen gleichberechtigt nebeneinander.

Leket erscheint anlässlich des XV. Symposiums für Jiddische Studien in Deutschland, ein im Jahre 1998 von Erika Timm und Marion Aptroot als für das in Deutschland noch junge Fach Jiddistik und dessen interdisziplinären Umfeld ins Leben gerufenes Forum. Die im Band versammelten 32 Essays zur jiddischen Literatur-, Sprach- und Kulturwissenschaft von Autoren aus Europa, den USA, Kanada und Israel vermitteln ein Bild von der Lebendigkeit und Vielfalt jiddistischer Forschung heute.



יִיִּדִישׁ אױסגאַבעס און פֿאַרשונג

Jiddistik Edition & Forschung

Yiddish Editions & Research

Herausgegeben von Marion Aptroot, Efrat Gal-Ed,
Roland Gruschka und Simon Neuberger

Band 1

לקט װ ייִדישע שטודיעס הייַנט

Jiddistik heute

Yiddish Studies Today

Herausgegeben von

Marion Aptroot, Efrat Gal-Ed,

Roland Gruschka und Simon Neuberg

d|u|p

Yidish: oysgabes un forshung
Jiddistik: Edition & Forschung
Yiddish: Editions & Research

Herausgegeben von Marion Aptroot, Efrat Gal-Ed,
Roland Gruschka und Simon Neuberg

Band 1

Leket: yidishe shtudyas haynt
Leket: Jiddistik heute
Leket: Yiddish Studies Today

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© düsseldorf university press, Düsseldorf 2012

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Typografie, Satz, Umschlag: Efrat Gal-Ed
Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Hauptschriften: Brill, Hadassah EF
Papier: 100 g / m² Geese-Spezial-Offset

ISBN 978-3-943460-09-4 ISSN 2194-8879
URN urn:nbn:de:hbz:061-20120814-125211-1
Printed in Germany

Ewa Geller

Die vielfach verkannte *Jiddische Grammatik* des Ludwik Zamenhof

Die Ideen und Postulate der jüdischen Aufklärung erlangten bei den osteuropäischen Juden ihre volle Geltung erst mit einer einhundertjährigen Verzögerung, nämlich als der Prozess der technischen und gesellschaftlichen Modernisierung in Europa gar nicht mehr aufzuhalten war. Der Emanzipationswille äußerte sich neben anderem in der innerjüdischen Debatte um die Nationalsprache der Juden in Osteuropa, wie nicht zuletzt anhand der im Jahre 1908 in Czernowitz ausgerichteten jüdischen Sprachkonferenz deutlich wird. Um den Status der Nationalsprache der Juden in Osteuropa konkurrierten seit dem Beginn der zionistischen Bewegung bekanntlich zwei Sprachen: das Jiddische, die alltägliche Umgangssprache der breiten jüdischen Bevölkerung, und das Hebräische, genauer: das damals zur Wiederbelebung anstehende Neuhebräische, das genau vier Jahrzehnte später tatsächlich zur Amtssprache des neugegründeten Staates Israel wurde. Aber im Jahre 1908 schien dieser Wettbewerb noch nicht entschieden zu sein, wenn auch das Gewicht der vorgebrachten Argumente ungleich verteilt war: Hier stand Quantität (sechs Millionen Jiddischsprecher) gegen Qualität (Prestige der Sprache von Bibel und Talmud). Ungeachtet der abwertenden Bezeichnung ›jüdischer Jargon‹ sollte das Jiddische nach dem Willen der Jiddischisten in den erlauchten Kreis der modernen europäischen Kultursprachen aufsteigen. Daher kam es auf der Konferenz selbst und in ihrem Umkreis zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Verfechtern der beiden Optionen.¹ Die Debatte spiegelte die ideologischen Gegensätze und auch widersprüchlichen Vorstellungen wider, die unter jüdischen Eliten hinsichtlich der Frage herrschten, wie die zukünftige Modernisierung des osteuropäischen Judentums am Vorabend des Zerfalls der alten Ordnung Europas verlaufen solle.

Der vorliegende Beitrag ist eine stark überarbeitete und verkürzte deutsche Fassung der polnischen Einführung »Jidyszysta Ludwik Zamenhof« (= Geller 2012) zur ersten kritischen polnischen Gesamtausgabe der forthin als Studie bezeichneten Grammatik des Jiddischen von Ludwik Zamenhof [= Zamenhof [1880] 2012).

¹ Für nähere Informationen und eine Einschätzung der tatsächlichen und der symbolischen Bedeutung dieser Veranstaltung mit viel Literatur zum Thema s. Fishman 2008.

Zu der beide jüdischen Sprachen betreffenden Entscheidung kam noch die Frage nach der Akkulturation an die Landessprachen hinzu. Unter den damaligen geopolitischen Machtverhältnissen kämpften Russisch, Polnisch und Deutsch um das Primat, und im Laufe der Zeit wurden sie immer häufiger zu Assimilationssprachen der jüdischen Eliten und allmählich umfassten sie immer breitere Schichten der jüdischen Bevölkerung in Osteuropa.²

Zu eben diesem Umfeld gehörte Ludwik Zamenhof, ein Augenarzt aus Warschau, der später als Begründer der Plansprache Esperanto weltbekannt werden sollte. Geboren 1859 im polnischen Białystok, damals eine multikulturelle Provinzgroßstadt im Westen des Russischen Reiches, wuchs er im assimilationsfreundlichen Milieu der jüdischen Aufklärung (Haskala) auf, deren Hauptidealen er bis zum Lebensende treu blieb.³ Das sprachpolitische Programm der Berliner Haskala bahnte sich nur langsam seinen Weg durch das multinationale und multikulturelle russische Zarenreich. Zamenhof selbst ist ein ausgezeichnetes Beispiel für die damals besonders für osteuropäische Juden selbstverständliche Vielsprachigkeit.⁴ Gerade die Erfahrung multiplen Sprachkontakts wurde, wie Zamenhof immer wieder betonte, zu einem wichtigen Motiv für seine erste linguistische Reflexion, dann für sein anhaltend reges Interesse am Sprachkontakt und seine aktive Beschäftigung mit praktischer Sprachwissenschaft – all dies konvergierte zu seinem Lebenswerk, der Plansprache Esperanto.

Dokumentierte Anfänge von Zamenhofs linguistischem Interesse, das über seine kindliche Faszination von der Legende vom Turm zu Babel hinausgeht, reichen in die zweite Hälfte der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts zurück. Ungefähr in den Jahren 1876–1880 erarbeitete er einen »Versuch einer Grammatik der neujüdischen Sprache (Jargon)«,⁵ worunter die moderne jiddische Sprache, wie er sie in Białystok und später in Warschau kennengelernt hatte, zu verstehen ist (Das Werk

2 Für das Polnische als Assimilations- und Akkulturationssprache der polnischen Juden im 20. Jh. vgl. z. B. Steffen 2004 und Geller 2010.

3 Ausführlich zu Leben und Werk von Ludwik Zamenhof z. B. Künzli 2010.

4 Zamenhof sprach fließend Russisch, Polnisch, Deutsch und gewiss auch Jiddisch. Russisch war seine erste Sprache; nach seinem Umzug nach Warschau ging er zum Polnischen über. Darüber hinaus verfügte er über Schulkenntnisse in Latein, Griechisch, Hebräisch, sowie Französisch und Englisch, s. Künzli (2010: 97–100). Zum Thema der traditionellen Mehrsprachigkeit unter Juden s. z. B. Harshav (1990: 9–27) sowie Bartal (1993).

5 Original auf Russisch unter dem Titel *Opyt grammatiki novoevrejskago jazyka (žargona)*, wörtl. »Versuch einer Grammatik der neujüdischen Sprache (Jargon)«, verfasst; Datierung nach Künzli (2010: 102) und Gold (1980: 304). Zamenhof selbst sagt über seine *Studie zur jiddischen Grammatik* in einem Brief vom März 1910 an die Redaktion von לעבען און וויטענשאפט, dass diese »העבער 30 יאָר צוריק«, vor über 30 Jahren geschrieben wurde (Zamenhof 1910b: 99).

wird im Folgenden zitiert als *Studie zur jiddischen Grammatik* oder kurz: *Studie*). Seine in dieser Schrift vertretene, für jene Zeit revolutionäre Idee einer ›Grammatisierung‹ des jüdischen ›Jargons‹ verwarf Zamenhof jedoch bald. Die Gründe für die Aufgabe seiner Arbeit an der Reform des Jiddischen erklärt er zwei Jahrzehnte später vor dem breiteren Hintergrund der ›Judenfrage‹ in seinem sozial-philosophischen Traktat *Hillelismus. Projekt zur Lösung der Judenfrage* von 1901:⁶

Der Leser sollte nicht glauben, wir gehörten zu den Feinden des Jargons. Im Gegenteil: In einer Zeit, wo unsere Intelligenz fast ohne Ausnahme (nicht einmal ausgenommen die Schriftsteller des Jargons) den Jargon voller Verachtung behandelt und ihn für eine Art Ungeheuer hält, behandeln wir ihn mit Liebe und werden es weiter tun, denn wir sehen in dem sogenannten Jargon eine Sprache wie alle anderen. Vor etwa 20–25 Jahren erforschten wir eifrig und fasziniert diese Sprache und gelangten damals zu der Überzeugung, dass sie sich nicht nur durch einen Reichtum an Formen auszeichnet, sondern dass sie auch eine komplexe und konsequente Grammatik besitzt, die in vieler Hinsicht originell und außergewöhnlich ist. Wir bereiteten systematische Darstellungen dieser Grammatik vor und waren bereit, sie zu veröffentlichen, wobei wir davon träumten, auf diese Weise eine Grundlage für eine reine und zivilisierte neujüdische [=jiddische] Literatur zu liefern anstatt der jetzigen ungebildeten und wirren. Aber später kamen wir zu der Überzeugung, dass dieser Plan kein Ziel und keine Zukunft habe, dass der Jargon als ein vollständig orts- und zeitgebundenes Idiom keine Verbindung zum Judentum besitzt und dass wir mit seiner Kultivierung dem Judentum keinen guten Dienst erweisen würden.⁷

Auf ähnliche Weise gab er übrigens auch andere visionäre Ideen auf,⁸ treu blieb er allein der utopischsten von ihnen: der Schaffung einer internationalen Weltsprache. Und gerade deren Verwirklichung brachte ihm weltweiten Ruhm, der ihn überlebte. Daher verwundert es nicht, dass Zamenhofs späterer Titel als ›Schöpfer des Esperanto‹ seine anderen sprachwissenschaftlichen Leistungen in Vergessenheit geraten ließ,

6 Es handelt sich um eine von Zamenhof unter dem Pseudonym ›Homo Sum‹ auf Russisch verfasste Broschüre, die er 1901 in Warschau unter dem Titel: *Hillelismus. Projekt für die Lösung der Judenfrage* als sein ideologisches Manifest veröffentlicht hat; mehr dazu und deutsche Übersetzung s. Künzli 2010: 422–480.

7 Fragment nach Künzli (2010: 102). Übersetzung von mir, nach der Textedition von Jagodzińska 2012.

8 Es geht u.a. um die Idee einer Wiederbelebung des Hebräischen und die Errichtung eines autonomen jüdischen Territoriums, worauf er an anderer Stelle in seinem Traktat *Hillelismus* eingeht.

darunter auch seine Pionierarbeit auf dem Gebiet der Kodifizierung und Normierung der Sprache der osteuropäischen Juden.

Zum Glück sind seine jugendlichen Bemühungen, das »chaotische«, ja »unkultivierte«⁹ Jiddisch zu »zivilisieren«, als Handschrift in seinem schriftstellerischen Nachlass erhalten geblieben.¹⁰ Die *Studie* Ludwik (Leyzer) Zamenhofs ist nicht allein für die Erforschung der Entstehung des modernen Standardjiddisch von hohem Wert, sie ist nicht minder wichtig für die Geschichte des jüdischen Denkens über den Umbruch im 19. und 20. Jahrhundert.

Als Gradmesser moderner Identität stand die Sprache im Zentrum des innerjüdischen Diskurses um die Jahrhundertwende. Nach Ansicht von Dovid Katz, dürfte die Czernowitzer Konferenz im Jahre 1908 den damals schon weltberühmten Schöpfer der internationalen Sprache Esperanto dazu veranlasst haben, seine bereits verworfene Studie zur jiddischen Grammatik zu veröffentlichen.¹¹ Zamenhof betraute mit dieser Aufgabe A. Litvinov¹², den Herausgeber der neuen Monatsschrift *לעבען און וויסענשאפט*, die seit 1909 in Wilna erschien. Das russischsprachige Manuskript der jiddischen Grammatik, das zu diesem Zeitpunkt bereits 30 Jahre lang in Zamenhofs Schublade gelegen hatte, sollte nun zum ersten Mal denen zugänglich gemacht werden, an die es gerichtet war – den Sprechern des Jiddischen.

Der Artikel, für den Zamenhof das Pseudonym »Dr. x« wählte, trug die Überschrift *וועגן א ייִדישער גראמאטיק און רעפארם דער ייִדישער שפראך*.¹³ Er erschien in der ersten Nummer der Zeitschrift, ohne Hinweis darauf, dass es sich um eine Übersetzung aus dem Russischen ins Jiddische handelte, genauer: um ein Fragment eines ursprünglich russischen Werks (und damit auch ohne Nennung des Übersetzers). Der Veröffentlichung des ersten Fragments der *Studie* war ein Vorwort des Autors vorangestellt, welches im russischen Original fehlt. Der Einleitungssatz

9 Im Russischen verwendet er das Attribut *безграмотный* /bezgramotnyj/, welches in sich die Bedeutungen, »des Lesens und Schreibens unkundig«, »ungebildet« und »unkultiviert« vereinigt.

10 Das Original befindet sich im Archiv der Nationalbibliothek in Jerusalem in der Švadron-Handschriften Sammlung (vgl. Jagodzinska 2012). Zum ersten Mal wurde das vollständige Manuskript von Adolf Holzhaus ins Esperanto übersetzt und im Jahre 1982 publiziert. Demnächst erscheint eine annotierte polnische Übersetzung des Manuskripts in einer Quellensammlung Zamenhofs (Zamenhof [1880] 2012).

11 Vgl. Katz 1994a, 1994b.

12 Pseudonym von Shmuel Hurwitz (1862–1943). Mit *לעבען און וויסענשאפט* wollte der Herausgeber eine jiddischsprachige Zeitschrift schaffen, die sich an den führenden wissenschaftlichen und kulturpolitischen Organen der europäischen Presse orientierte, s. Katz 1994a.

13 Originalschreibung. Vgl. *לעבען און וויסענשאפט* Nr. 1 Mai 1909, S. 50–56; deutsche Übersetzung dieses Artikels unter dem nicht ganz gelungenen Titel: *Jiddische Grammatik und Reform der Judensprache* [sic!] in Künzli 2010: 496–500.

wurde später oft als Beweis der engen Verbindung des Esperantobegründers mit dem Jiddischen angeführt,¹⁴ wobei jedoch die darin vorgebrachten Einschränkungen gewöhnlich ausgelassen wurden:¹⁵

Heiß lieb' ich den sogenannten ›Jargon‹, *aber* [meine Hervorhebung – E. G.] aus verschiedenen Gründen, über die zu reden hier nicht der Ort ist, habe ich Zweifel, ob der Jargon irgendeine Zukunft hat und ob es sich überhaupt lohnt, ihm irgendeine Zukunft zu wünschen.

Es verwundert nicht, dass die Redaktion der neuen – wohlgermt: in jiddischer Sprache erscheinenden – Zeitschrift, die sich an die neu aufgekommene jüdische Intelligenz richtete, ein Recht, ja geradezu die Pflicht verspürte, sich von den Ansichten des Autors zu distanzieren, auch wenn diese aus der Feder eines weltberühmten Experten auf dem Gebiet der Linguistik stammten.

Im daran anschließenden Paragraphen der Einleitung äußert der Autor ungeschminkt seine pragmatischen Überlegungen zur Alltagssprache der osteuropäischen Juden und zu den wichtigsten Aufgaben der Verfechter des Jiddischen. Für Jiddisch gebe es zwar keine Zukunft, es sei aber immerhin das Idiom von 6 Millionen Juden, die einer anderen Sprache nicht kundig seien, da solle es wenigstens eine Sprache auf einem anständigen Niveau sein.¹⁶ Dem Jiddischen zu diesem Rang zu verhelfen, sei die Verantwortung jedes Einzelnen, der zur Feder greife, um in dieser Sprache zu publizieren.

Wie im Weiteren deutlich wird, erwies sich diese durchaus ›nüchterne‹ Sicht auf das Jiddische nicht als Hauptgrund für die Bestürzung des Herausgebers. Zu seinem Vorbehalt zwang ihn sicherlich die radikale Reformidee Zamenhofs, das Jiddische zu latinisieren. Diese Forderung artikulierte Zamenhof bereits auf den ersten Seiten des in der ersten Nummer von װײַטעגשאַפּט אין לעבען און װײַטעגשאַפּט publizierten Fragments seiner Grammatik. Allerdings, bevor der Autor seine Beobachtungen und die sich daraus ergebenden Forderungen darlegt, hält er es für notwendig, die Leser davon zu überzeugen, dass der ›Jargon‹, entgegen verbreiteter Meinungen, genauso wie alle anderen Sprachen der Welt, eigene grammatische Regeln besitzt. Wäre dies nicht der Fall, belehrte Zamenhof

14 Vgl. z. B. Reyzen (1927: 431) (s. u.), der dort dasselbe Fragment zitiert (jedoch ohne Quellenangabe).

15 Zamenhof 1909: 50. Wenn nicht anders vermerkt, stammen alle Übersetzungen aus dem Jiddischen von mir.

16 Im Original gebraucht Zamenhof das Attribut לײַטיש /*laytish*/ und das von ihm abgeleitete Substantiv לײַטישקײַט, was eine Lehnübersetzung des poln. Adjektivs *ludzki*, adverbial *po ludzku* – dt. *menschlich* im Sinne ›anständig‹, in Bezug auf Sprache aber auch ›verständlich‹, vgl. poln. *mów po ludzku* – dt. ›sprich verständlich‹; hier sicherlich in beiden Bedeutungen verwendet.

seine Leser, dann könnten die Menschen einander nicht verstehen; nun bedienten sie sich aber doch – und das notwendigerweise – der eigenen Sprache.¹⁷ Die grammatischen Regeln müsse man nur erkennen, darstellen und dann alle Schriftsteller verpflichten, sich nach ihnen zu richten; auf diese Weise würde für die Massen der Jiddischsprecher ein Vorbild, ja ein Maßstab geschaffen, dem sie folgen würden. Aber um dieses Ziel zu erreichen, seien Grammatiken und Wörterbücher nötig, über die die jiddische Sprache leider nicht verfüge und dies – wohl-gemerkt – im Gegensatz zu vielen exotischen und ›wilden‹ Sprachen (z. B. den afrikanischen). Darüber hinaus versicherte er in aufklärerischem Geiste den Lesern, dass nicht nur viele assimilierte Juden, die kein Jiddisch könnten, sondern auch viele Nichtjuden es gern erlernen würden. Aus Mangel an entsprechendem Lehrmaterial seien die am Jiddischen Interessierten gezwungen, solche löblichen Pläne aufzugeben. Zamenhofs Ausführungen sollten beweisen, dass das Verfassen und Publizieren einer Grammatik eine überaus dringende, ja unerlässliche Aufgabe sei, damit Menschen, die sich dieser Sprache bedienen, forthin zu den Kulturnationen gezählt werden könnten. Eine solche Anerkennung stehe den Juden angesichts ihrer bisherigen Errungenschaften voll und ganz zu. Es sei gerade der »ungehobelte Jargon«, der den Ruf der osteuropäischen Juden verderbe, meint Zamenhof. Erst gegen Ende seiner Ausführungen zum Status der Sprache und ihrer Sprecher konstatiert Zamenhof:¹⁸

Wenn man jedoch aus dem Jargon eine Sprache von kulturellem Rang schaffen soll, und dies nicht nur für die jüdischen Massen, sondern auch für alle, die diese Sprache nicht verstehen, aber diese Fähigkeit erwerben, also sie auch erlernen möchten, muss man für den Jargon zu allererst die lateinische Schrift einführen.

Zur Untermauerung seiner Forderung argumentiert Zamenhof weiter, dass Jiddisch als »arische«, Sprache – womit er eine indoeuropäische Sprache meinte – im lateinischen Alphabet geschrieben werden müsse.¹⁹ Selbst wenn Jiddisch eine semitische Sprache wäre, müsste man

17 Erwähnenswert ist an dieser Stelle, dass vom rein linguistischen Standpunkt aus für die Bezeichnung ›Sprache‹ statt ›Jargon‹ sich ebenfalls der international anerkannte, polnische Sprachwissenschaftler und Zeitgenosse von Zamenhof, Jan Baudouin de Courtenay (1845–1929) in einigen seiner Schriften und Vorträge über die sog. ›Judenfrage‹ einsetzte; dabei bediente er sich – was nicht verwundert – der gleichen Argumente; vgl. de Courtenay 1913, 1923.

18 Zamenhof 1909: 51.

19 Dieses Problem behandle ich eingehend im Kommentar zur *Studie zur jiddischen Grammatik* (§ 1), welche demnächst in der polnischen kritischen Edition als *Zarys gramatyki języka jidysz* in: Jagodzińska (2012) erscheinen wird, vgl. Fn. 11.

die hebräischen Buchstaben aus praktischen Gründen durch die lateinische Schrift ersetzen. Das täten die meisten zivilisierten Gesellschaften, sogar »die stolzen Deutschen«, die schon längst angefangen hätten, ihre gotische Schrift (Fraktur) gegen die lateinische (Antiqua) einzutauschen, weil diese einfacher sei.²⁰

Diese Forderung nach einer Latinisierung des Jiddischen, gleich im Vorwort so autoritär erhoben, entschied wahrscheinlich über das weitere Schicksal von Zamenhofs grammatischer Pionierarbeit. Trotz ihres unbestritten hohen wissenschaftlichen und praktischen Wertes wurde sie verworfen und fiel letztendlich der Vergessenheit anheim. Die Gründe für das gänzliche Verschwinden der *Studie* Zamenhofs aus der späteren Diskussion über die Standardisierung des Jiddischen erscheinen im Redaktionskommentar, der den Abdruck des Fragments in לעבען און וויסענשאפט²¹ begleitete:

Der Verfasser dieses Artikels, ein berühmter Sprachwissenschaftler, ist nicht nur einem bedeutenden Teil der jüdischen Leserschaft bekannt, denn noch bekannter als in der jüdischen Welt ist er bei der gesamten kulturellen Menschheit. Das ist er dank seines wichtigen Beitrags auf dem Gebiet der Sprachreformen. Somit wird der Leser bei einer Angelegenheit wie Reform und Grammatik des Jiddischen sicherlich daran interessiert sein, die Meinung einer weltbekannten Autorität der Sprachwissenschaft kennenzulernen. Das Problem, das wir hier berühren, behandeln wir mit vollem Ernst. Wir meinen jedoch, dass die in diesem Artikel vorgeschlagene Reform allzu schwerwiegend ist. Wie groß die Kompetenz des Autors auch sein mag, so ist hier auch mit der Psychologie des Volkes zu rechnen. Wir glauben nämlich, dass dies im gleichen Maße eine Angelegenheit der Nation ist wie ein wissenschaftliches und kulturelles Problem. Die Redaktion hält sich deshalb vorläufig mit Äußerungen ihrer eigenen Meinung zu dieser Reform zurück. Die Frage einer Ersetzung des jüdischen Alphabets durch das lateinische stellen wir zur Diskussion, den betreffenden Artikel veröffentlichen wir jedoch auf die Verantwortung des geschätzten Autors, der leider seinen wirklichen Namen nicht bekannt geben wollte. [unterschrieben] Redaktion

Nach Kenntnisnahme der gesamten *Studie* können wir mit Gewissheit feststellen, dass die Einführung der lateinischen Schrift für das Jiddische nicht die einzige, ja nicht einmal die wichtigste Reform war, die der Linguist Ludwik Zamenhof forderte. Aber eben dieser Vorschlag traf den empfindlichsten Punkt der jüdischen Identität und rief daher

²⁰ Zamenhof 1909: 51.

²¹ Ibid.: 50 Fn.

den stärksten Widerspruch hervor.²² In den folgenden Nummern der Zeitschrift protestierten die zur Teilnahme an der Diskussion ermunterten Leser gegen eine derart radikale Reform und übten scharfe Kritik an »Dr. x« und der »Wohltat«, die er der jiddischen Sprache erweisen wollte.²³

Trotz dieser heftigen Ablehnung erschien ein weiteres Fragment seiner *Studie*, nun unter dem Titel: פּראָבן פֿון אַ ייִדישער גראַמאַטיק: in Ausgabe Nr. 7 (Jan. 1910). Das letzte Fragment די פּראָבן פֿון אַ ייִדישער גראַמאַטיק, veröffentlicht in einer späteren Nummer (Nr. 9, März 1910), ist ein langer, ursprünglich auf Russisch verfasster Brief Zamenhofs, den die Redaktion übersetzte (worüber sie ihre Leser bei diesem Mal zu informieren für nötig hielt). Darin schreibt Zamenhof:

Mit großem Bedauern bemerke ich, dass die Auszüge aus meinem Manuskript »Proben einer jiddischen Grammatik«, die Sie abdrucken, den Lesern eine falsche Vorstellung vermitteln, von Charakter und Ziel meiner Arbeit [d. h.] einer Studie, die ich vor über 30 Jahren geschrieben und die ich [...] seither nie wieder durchgesehen habe. [...]

Danach endet er mit einer Bitte:²⁴

Deshalb bitte ich Sie, Herr Redakteur, den Abdruck der Fragmente meines Manuskripts einzustellen, bis ich die Möglichkeit haben werde, sie vollständig mit den unerlässlichen Erklärungen und einer Einführung herauszugeben. Hochachtungsvoll Dr. X

Die Redaktion kam der Bitte des Autors nach und stellte den weiteren Abdruck des Manuskripts ein. Und obwohl es an – teils sehr polemischen – redaktionellen Anmerkungen zu Zamenhofs normativen Vorschlägen nicht fehlte, beendete die Redaktion die Zusammenarbeit mit

²² Ausführlich zu diesem Thema s. Aleksandra Geller 2012.

²³ Katz (1994a, 1994b) stellt detailliert den Verlauf der in den weiteren Nummern von שטודיעס און וויסענשאפט geführten Diskussion dar. Dort fand sich u. a. eine polemische Aussage des damals jungen Noyekh Prilutski (Prilutski 1909a), der wenige Jahre später einer der Begründer der modernen jiddischen Sprachforschung wurde. In Antwort auf Zamenhofs Forderungen nach der Latinisierung der Schrift argumentierte er u.a.: »Das (jüdische) Alphabet ist der Kitt, der auf organische Weise unsere beiden nationalen Sprachen, unsere beiden Hälften der Jahrtausende langen Geschichte verbindet.« (Prilutski 1909a: 147). Jedoch schon in der nächsten Nummer (Nr. 5, September 1909) wird Prilutskis eigenes Grammatikprojekt, unter der Überschrift *Materialien zur jiddischen Grammatik und Orthografie* veröffentlicht (Prilutski 1909b).

²⁴ Zamenhof 1910b: 103.

Dr. X mit einem Lobspruch auf dessen »fundamentale« Verdienste in der Diskussion um eine Reform des Jiddischen:²⁵

Wir halten es für notwendig, dem verehrten Dr. X zu versichern, dass wir ungeachtet der Tatsache, dass wir mit ihm in manchen Punkten seiner »Proben« nicht ganz einig sind, [...] seine Arbeit insgesamt für höchst wichtig für die Reformierung unserer Sprache halten.

– und weiter –²⁶

Wir sind überzeugt, wenn die »Proben« von Dr. X in ihrer Gesamtheit erschienen sind, werden sie früher oder später das Fundament für die Schaffung einer Grammatik des Jiddischen bilden.

Heute ist bekannt, dass Zamenhof nie wieder zu diesem Plan zurückgekehrt ist. Nach seinem Tod im Jahre 1917 lag das Manuskript der *Studie* 65 Jahre in den Archivregalen, bevor es 1982 durch den Esperantisten Adolf Holzhaus veröffentlicht wurde. Holzhaus übersetzte das russische Manuskript in die Weltsprache Esperanto, um es auf diese Weise der Vergessenheit zu entreißen und einem internationalen Publikum zugänglich zu machen.²⁷

Auf der Seite der Forscher des Jiddischen erinnerte Zalmen Reyzen anlässlich Zamenhofs 10. Todestages in einem Artikel לודוויק זאַמענהאָף ליטעראַרישע בלעטער in der Warschauer Wochenzeitung אַלס ייִדישיסט an dessen jiddistische Arbeit.²⁸ In seinem Artikel zitierte Reyzen, selbst Autor einer der ersten auf jiddisch verfassten Grammatiken dieser Sprache, anhand der 1909–1910 in וויסענשאפט און לעבען און publizierte Fragmente aus der *Studie zur jiddischen Grammatik* und würdigte Zamenhofs Verdienste mit lobenden Worten:²⁹

Dr. Zamenhof bewahrte sich bis zum letzten Tag seines Lebens, in der Zeit seines größten Weltruhms, ein warmes Interesse für Jiddisch. Mit seinen Patienten sprach er Jiddisch, er dachte sogar daran, die in seinen Jugendjahren geschriebene Grammatik in überarbeiteter Form herauszugeben. Sein vorzeitiger Tod – er starb mit 58 Jahren – vereitelte diesen Plan. Somit wäre es ein Akt der Dankbarkeit gegenüber diesem Freund unserer Sprache, das Manuskript seiner jiddischen Grammatik von seinen Erben zu erhalten, um aus ihr zumindest die-

25 Ibid.

26 Ibid.: 104.

27 Die Ausgabe umfasst außer der vom handschriftlichen Manuskript abgetippten russischen Version eine Übersetzung ins Esperanto, s. Holzhaus 1982.

28 Reyzen 1927.

29 Ibid.: 433.

jenigen Teile zu publizieren, die bis heute ihre Gültigkeit nicht verloren haben.

Einige Absätze zuvor distanzierte sich Reyzen allerdings von Zamenhofs Leistungen, indem er ihnen lediglich einen historischen Erkenntniswert zugesteht. Zamenhofs Ansichten hält er jedoch für interessant und wert, sie einem breiteren Publikum zugänglich zu machen, allein aus dem Grunde, dass sie aus der Feder eines weltberühmten Linguisten stammten:³⁰

In rein wissenschaftlicher Hinsicht haben die Ausführungen Zamenhofs zum Jiddischen stark an Aktualität verloren. Trotzdem lohnt es sich, eine breitere jüdische Leserschaft mit den Einsichten dieser sprachwissenschaftlichen Autorität [...] bekannt zu machen.

Reyzens Meinung lässt sich allerdings schwerlich zustimmen, weil sogar aus heutiger Sicht die von Zamenhof formulierten normativen Forderungen ihrer Zeit entschieden voraus waren. Besonders interessant und neuartig waren Zamenhofs Erkenntnisse auf der morphologischen Ebene, die im Grunde die erst später von de Saussure eingeführte Unterscheidung in *langue* und *parole* vorwegnahmen. Beispielsweise unterscheidet Zamenhof in seiner deskriptiven Grammatik des Jiddischen starktonige und schwachtonige (klitische) Funktionswörter (§ 5), stellt die Silbenhaftigkeit der Sonoranten fest (§ 6), rekonstruiert ein vollständiges Flexionsparadigma des Imperativs (§ 28) und beschreibt viele andere Besonderheiten des jiddischen Sprachgebrauchs, die in späteren Untersuchungen über Dialekte bestätigt wurden.³¹

Dies sind Erkenntnisse, deren Sinnfälligkeit bis heute leider keinen Platz in den traditionellen grammatischen Ausarbeitungen des Jiddischen gefunden hat. Vor diesem Hintergrund erscheint Zamenhofs Grammatik denn doch auch weiterhin als bahnbrechend. Daher kann man nur bedauern, dass sie auf das Unverständnis der Epoche traf, denn die hervorragende deskriptive Leistung Zamenhofs hätte vermutlich den Prozess der damals dringend nötigen Standardisierung des ›jüdischen Jargons‹ um einige Jahrzehnte vorverlegt. Die Ursache für das radikale Ignorieren der Arbeit des schon damals bekannten Linguisten Zamenhof lag jedoch – wie es scheint – nicht allein in seiner revolutionären Forderung nach einer Latinisierung des Jiddischen. Dieser Vorschlag war in den folgenden Jahrzehnten wiederholt im La-

³⁰ Ibid.: 433.

³¹ Zu den gleichen Ergebnissen bin ich bei einer (induktiven) Untersuchung des Warschauer Jiddischen (Geller 2001) unabhängig von Zamenhof gelangt.

ger der Jiddischisten selbst Gegenstand der Diskussion. Vielmehr sind die Gründe für die unzureichende Rezeption der *Studie* in Zamenhofs Ansichten zur ›Judenfrage‹ und in seinen Auffassungen von der jiddischen Sprache zu suchen.³²

In diesem Zusammenhang drängt sich eine weitere Frage auf: Was bewegte den Medizinstudenten der Moskauer Universität dazu, die Mühe auf sich zu nehmen, dem ›Jargon‹ auf die Beine zu verhelfen? 1907, etwa zwei Jahre vor dem Erscheinen des ersten Fragments seiner *Studie*, erzählte Zamenhof selbst in einem Interview, das er der Londoner Zeitung *Jewish Chronicle* auf dem 3. Weltkongress der Esperantisten in Cambridge gab, von seinem intellektuellen Werdegang und ging dabei auch auf seine damaligen Motive ein. Auf die Frage »Haben Sie nie daran gedacht, Hebräisch oder Jiddisch zu einer internationalen Sprache zu machen?« antwortete Zamenhof:³³

Nein, das wurde zwar behauptet, aber ich wurde falsch verstanden. Seinerzeit hatte ich zwar die Hoffnung, Hebräisch als die Sprache meiner Glaubensgenossen wiederzubeleben. Aber schnell kam ich zu der Überzeugung, dass dies unmöglich ist. Danach habe ich drei Jahre am Jiddischen gearbeitet in der Hoffnung, es auf das Niveau der europäischen Kultursprache anzuheben, und ich verfasste damals eine Grammatik des sogenannten ›Jargons‹ – die meines Wissens erste jemals geschriebene Grammatik des Jiddischen. Aber nach ihrer Fertigstellung kam ich zu dem Schluss, dass es für Jiddisch wirklich keine Zukunft mehr gibt, daher existiert meine Grammatik weiterhin nur als Handschrift.

Im Weiteren tangiert Zamenhof einige für unsere Überlegungen ebenfalls wichtige Fragen. Das Feld seiner breit gefassten linguistischen Interessen schloss nämlich das seinerzeit utopische Projekt einer Wiederbelebung des Hebräischen als gesprochener Sprache ein. Aber auch diese visionären Pläne hat Zamenhof wieder verworfen. Andere sollten sie verwirklicht haben.³⁴

32 Ausführlich dazu Geller 2012 und Jagodzińska 2012.

33 Zamenhof 1907: 16. Aus dem Englischen übersetzt von Ewa Geller; eine deutsche Fassung des sehr informativen Interviews findet sich in Künzli 2010: 487–495.

34 Heute ist bekannt, dass die Bedeutung des Modernen Hebräisch, das in Israel Staatssprache wurde, in der Welt von heute größer ist, als es die des Jiddisch oder Esperanto jemals war. Interessanterweise war der Vater dieses Erfolges, Eliezer Ben Jehuda, ein Altersgenosse, ›litauischer‹ Landsmann und gewissermaßen auch Kommilitone Ludwik Zamenhofs. Ben Jehuda (eigentlich: Eliezer Izchak Perlman (1858–1922)), wurde im weißrussischen Städtchen Lužki (Vitebsker Gebiet) geboren. Im Gegensatz zu Ludwik Zamenhof, der aus einer Familie stammte, die die Ideale der Haskala pflegte, wuchs Ben Jehuda in einem chassidischen Umfeld auf, wo er eine traditionelle religiöse Bildung erhielt. Als Stu-

Ein ähnliches Schicksal erlebte auch seine jiddische Grammatik. Im Gesamtzusammenhang der Geschichte des Jiddischen war sie freilich nicht die erste linguistische Darstellung, weil Versuche, die Sprache der aschkenasischen Juden zu beschreiben, bekanntlich schon seit dem 16. Jahrhundert unternommen wurden. Wenn wir jedoch die Sprache der osteuropäischen Juden als eine vom Westjiddischen unabhängig entstandene Mischsprache betrachten,³⁵ dann war Zamenhofs beschreibendes grammatisches Werk von 1880 zweifellos eine bahnbrechende Leistung. Erwähnenswert ist, dass Zamenhofs *Studie* ebenso aus didaktischen Motiven wie aus seiner puren linguistischen Leidenschaft entstand und lange vor der späteren, eher ideologisch als wissenschaftlich begründeten, Unterscheidung in West- und Ostjiddisch verfasst wurde.³⁶ Sie fußte auf induktiver Analyse des aktuellen Sprachgebrauchs. Man bekommt in der Tat den Eindruck, dass er beim Schreiben seiner Grammatik eigenständig, d.h. ohne Nutzung von früheren Arbeiten über das von den osteuropäischen Juden gesprochene Jiddisch arbeitete.³⁷ So stammen die von ihm formulierten grammatischen Regeln alle aus seiner Feder, aber was noch wichtiger ist: er stützte sich auf direkte Beobachtungen zum alltäglichen Sprachgebrauch, benutzte also eine Methode, die erst durch den amerikanischen Deskriptivismus in der Linguistik eine breitere Anwendung fand. Zamenhof beschreibt seine Vorgehensweise folgendermaßen:³⁸

den an der Jeschiwa von Polock (russ. Polock) lernte er die Ideale der jüdischen Aufklärung kennen, sagte sich vom traditionellen Judentum los und wurde nach kurzer Zeit ein leidenschaftlicher Anhänger des Zionismus. Er besuchte ein russisches Gymnasium und studierte in Paris Medizin – wie Zamenhof seinerzeit in Moskau. Aus gesundheitlichen Gründen musste Perlman das Medizinstudium abbrechen. 1881 übersiedelte er dauerhaft nach Palästina, wo er mit der Arbeit an seinem Projekt begann, das Hebräische als gesprochene Sprache wiederzubeleben; mehr dazu z. B. bei Fellmann 1973.

35 Zur strittigen Frage der Herkunft des Jiddischen, vgl. z. B. Geller 2008, dort weitere Literaturhinweise. Übrigens bestätigen die von Zamenhof an vielen Stellen angeführten Beispiele und Beobachtungen die kontaktlinguistische Hypothese, dass das sog. Ostjiddische eine vom Westjiddischen unabhängige Sprachvariante ist.

36 Die Souveränität seiner Beschreibung ist sicherlich eines der wichtigsten Momente seiner Leistung und zeigt im Kontrast, wie stark der moderne Werdegang des Jiddischen als Sprache und der Jiddistik als Wissenschaft ideologisiert wurde.

37 Eine sehr gründliche Geschichte der Forschung über das Jiddische stellt Max Weinreich in seiner Doktorarbeit (Weinreich [1923] 1993) dar. Aus seinen bibliografischen Angaben geht hervor, dass vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts vereinzelte Arbeiten erschienen, die das Thema Dialektunterschiede behandelten. Es ging dabei um charakteristische Unterschiede, wie das Jiddische »von Juden in Polen gebraucht wurde und wie in Litauen«, s. besonders Kapitel III in Weinreich [1923] 1993: 104–225. Es ist also nicht ausgeschlossen, dass Zamenhof während seines Studiums in Moskau und während der Arbeit an seiner jiddischen Grammatik zu diesen Publikationen Zugang hatte. Die Frage, ob und welche dieser Arbeiten von vor 1879 Zamenhof benutzen konnte, erfordert noch weitergehende Untersuchungen. Mehr zur Jiddischforschung s. Katz 1986, Frakes 2007.

38 Zamenhof 1910b: 99.

Als ich vor 30 Jahren mit heißer Leidenschaft über die jiddische Sprache arbeitete, war ich nicht bemüht, dabei etwas Neues zu schaffen oder Änderungen vorzuschlagen, sondern auf dem Wege der Induktion wollte ich die darin existierenden grammatischen Regeln suchen und bestimmen. Je länger ich arbeitete, desto überzeugter wurde ich, dass Jiddisch feste und oft sehr interessante grammatische Grundregeln besitzt.

Das Extrahieren von grammatischen Regeln aus Sprachdaten nach der induktiven Methode ist eine anspruchsvolle Aufgabe, der ein durchschnittlicher Sprachliebhaber nicht gewachsen ist. Dabei war Jiddisch zu dieser Zeit erst am Anfang des langen Weges, sich zu einer modernen Literatursprache nach dem Vorbild von Mendele Moykher-Sforim, Sholem Aleichem und I. L. Peretz herauszubilden. Daher und wegen seines Mischcharakters war Jiddisch für die Einflüsse seiner Komponentensprachen fast unbegrenzt offen. Gerade diese ungewöhnliche Offenheit erweckte den Eindruck, Jiddisch befinde sich gewissermaßen ständig *in statu nascendi*.³⁹ Die Behauptung eines Mangels an Stabilität im Jiddischen, naiv empfunden als Fehlen grammatischer Regeln, versuchte Zamenhof, wie wir gesehen haben, bei jeder Gelegenheit zu widerlegen. Seine Äußerungen in dem schon zitierten Brief an die Redaktion von וויסענשאפט און לעבען zeugen nicht nur von der Faszination am Phänomen der Sprache, den die von ihm entdeckten Gesetzmäßigkeiten auslösten, sondern auch und vor allem von seinen didaktischen Zielen. Er wollte nämlich, dass die Sprecher des Jiddischen die Verachtung der eigenen Muttersprache ablegten und ein Bewusstsein von ihren Strukturen und Funktionen bekämen:⁴⁰

Es ist nötig, die Grundregeln festzulegen und sie sich anzueignen, wenn wir wollen, dass unsere Sprache aufhört, ein sprachlicher Mischmasch, ein Jargon zu sein und zu einer wirklichen Sprache wird, so dass alle sie in gleichem Maße benutzen können ohne irgendwelche Zweifel. Denn anstatt im Dunkeln herumzuirren, würde jeder dann genau wissen, welche Form richtig ist und welche falsch.

Eine weitere Schwierigkeit, auf induktivem Weg Grammatikregeln herzuleiten, stellten die Unterschiede zwischen den Dialekten des Jiddischen dar. Allein in Mitteleuropa ließen sich drei große Dialektregi-

39 Vom Standpunkt der heutigen Sprachkontaktlinguistik aus ist das in Gesellschaften mit lang andauernder Mehrsprachigkeit eine ganz natürliche Erscheinung, die mit Sicherheit auch auf die osteuropäischen Juden in ihrer Masse zutrifft. Dennoch war gerade diese Offenheit gegenüber den umgebenden Regionalsprachen einer der Gründe, Jiddisch als Jargon, als ›Sprache ohne Grammatik‹ zu betrachten.

40 Zamenhof 1910b: 99.

onen unterscheiden. Wie Zamenhofs Biografie zeigt, lernte er im Laufe seines Lebens verschiedene jiddische Dialekte kennen. Dies blieb nicht ohne Einfluss auf die von ihm beschriebenen grammatischen Regeln. In Białystok, woher er stammte und wo er die ersten 14 Lebensjahre verbrachte, hörte er ›litauisches Jiddisch‹, also Nordostjiddisch, was vermutlich auch der Dialekt seiner Mutter war, von der er die Sprache lernte.⁴¹ In Warschau, wo er seine gesamte Gymnasialzeit verbrachte, begegnete er dem im größten Teil Polens gesprochenen ›polnischen‹ (zentralostjiddischen) Dialekt. Und obwohl das sog. ›polnische Jiddisch‹ zu jener Zeit ohne Zweifel der von den meisten osteuropäischen Juden gesprochene Dialekt war, schlug der Normativist Zamenhof als Erster vor, den ›litauischen Dialekt‹ als Grundlage für die sprachliche Norm des Jiddischen zu wählen. Die gleiche Forderung erhob 30 Jahre später der als Vater der jiddischen Sprachwissenschaft geltende Ber Borokhov⁴² in seinem programmatischen Artikel *די אויפגאבן פֿון דער ייִדישער פֿילאָלאָגיע*.⁴³ Am Ende wurde – trotz gegenläufiger Trends, repräsentiert vornehmlich durch Salomon Birnbaum (1918, 1979)⁴⁴ – der litauische Dialekt tatsächlich von den Begründern des Wilnaer YIVO als Grundlage für das neue Standard-Jiddisch angenommen.

Die getroffene Entscheidung verwundert nicht, denn wie es scheint, sprechen dafür neben sprachstrukturellen Gründen vor allem soziolinguistische Faktoren, darunter hauptsächlich das ›aufgeklärte‹ Prestige der Benutzer des ›litauischen Dialekts‹, der zu einem großen Teil auch der Heimatdialekt der führenden Aktivisten des YIVO war. Im Falle Zamenhofs, der ja seine Zweifel an der Zukunft des Jiddischen nicht verbarg, war die Entscheidung, einen Muster- oder Normdialekt festzulegen, völlig unabhängig von ideologischen Faktoren und, wie man aus seinen eigenen Worten schließen darf, ausschließlich von Gründen im Sprachsystem diktiert.⁴⁵

41 Zum Grad von Zamenhofs Kenntnis des Jiddischen s. Künzli 2010: 101 sowie Gold 1980.

42 Borokhov [1913] 1966a: 72–75.

43 Es ist anzunehmen, dass Borokhov als engagierter Jiddischist die in *לעבען און וויסענער* publizierten und heiß diskutierten Auszüge aus der jiddischen Grammatik Zamenhofs zur Kenntnis nahm. Darüber hinaus verfasste er einen Zeitungsartikel, in dem er u. a. die Stellungnahme Zamenhofs zur ›jüdischen Frage‹ auf dem Esperanto-Kongress in Krakau im Jahre 1912 wiedergab; ausführlich darüber in Geller 2012. Trotzdem erwähnt er Zamenhofs Arbeit über das Jiddische in seinen beiden »Gründungsartikeln« für die Jiddistik aus dem Jahre 1913 nicht.

44 Salomon Birnbaum (1891–1989) war selbst Autor der ersten deutschsprachigen Grammatik des modernen Jiddisch (Birnbaum 1918); er übte scharfe Kritik an der für ihn willkürlichen Entscheidung, die Aussprache des Standard-Jiddischen auf dem ›litauischen Dialekt‹ aufzubauen, obwohl die Zahl der Sprecher des sog. ›polnischen Dialekts‹ bei weitem größer war, vgl. Birnbaum 1979: 100.

45 S. Zarys § 2. und mein Kommentar in der Fn. 16 in Zamenhof 2012.

Der ›litauische Dialekt‹ ist hinsichtlich der Phonetik durch eine ziemlich einfache Lautentwicklungsgeschichte im Verhältnis zum als Muster dienenden Mittelhochdeutschen charakterisierbar.⁴⁶ Dieser Dialekt weist jedoch gegenüber dem Deutschen und den koterritorialen Sprachen eine morphologische Besonderheit auf: er besitzt nämlich – ähnlich wie das Hebräische, was freilich nicht ohne Bedeutung ist – kein Neutrum, das im Standard-Jiddischen im Singular gekennzeichnet ist durch den bestimmten Artikel ןָדָּ. Diese Besonderheit des ›litauischen Jiddisch‹ wurde nicht ins Standard-Jiddische übernommen, das wie das Deutsche und das sog. ›polnische Jiddisch‹ im Singular drei Genera kennt. Als Beweis, dass Zamenhof seine grammatischen Regeln für das Jiddische unabhängig aufgestellt hat, sollte man hier anmerken, dass er anfangs plante, das ›litauisch-jiddische‹ System der zwei Genera (ohne Neutrum) als Norm für die Gesamtsprache zu übernehmen. Später jedoch – leider wissen wir nicht, wann und unter welchem oder wessen Einfluss – gab er diesen Gedanken auf. Das können wir anhand der von ihm gemachten Streichungen feststellen, die in der Handschrift von seiner Studie deutlich sichtbar sind.⁴⁷

Im Hinblick auf die Neuartigkeit von Zamenhofs Grammatik mag man sich fragen, ob sich der junge Medizinstudent beim Formulieren der Regeln für das moderne Jiddisch ausschließlich auf die linguistische Intuition des späteren Begründers einer weltberühmten Plansprache stützte. Ebenso denkbar wäre es, dass er als leidenschaftlicher Liebhaber der Sprachwissenschaft die Möglichkeit hatte, laufend die neuesten Entdeckungen auf diesem Gebiet zu verfolgen, an denen es damals nicht mangelte. Man muss sich vergegenwärtigen, dass die moderne Sprachwissenschaft in den 1870er Jahren einen gewaltigen Aufschwung nahm und im folgenden Jahrhundert zu einer der sich am schnellsten entwickelnden Disziplinen avancierte. Ein paar Jahre vor Zamenhofs Niederschrift der *Studie zur jiddischen Grammatik* entstand in Deutschland die linguistische Schule der Junggrammatiker, zu deren wichtigsten Leistungen die Formulierung der ›ausnahmslosen Lautgesetze‹ zählt, die heute unter dem Namen ›phonologische Regeln‹ bekannt sind. Dass auch in seiner Grammatik ein besonderer Nachdruck auf phonetische Phänomene gelegt wurde, kam möglicherweise von der wissenschaftlichen Atmosphäre der Epoche sowie von der Redlichkeit, mit der Zamenhof seine Sprachforschungen betrieb.

Sofern er sich bei den inhaltlichen Beobachtungen zur Struktur des Jiddischen auf die eigene Intuition – stark befruchtet vom lingu-

46 Vgl. Schemata der Entwicklung des jiddischen Protovokalismus, ausgearbeitet von Max Weinreich ([1973] 2008 (11): 658–718.).

47 S. Zarys § 7 und mein Kommentar dazu in der Fn. 121 in Zamenhof 2012.

istischen Geist der Epoche – verlassen konnte und keiner unmittelbaren Inspiration bedurfte, so scheint es wenig wahrscheinlich, dass die von ihm angenommene innere Struktur der Grammatik sein eigener originaler Gedanke war. Von heute aus gesehen ist das eher die traditionelle Wortart-und-Satzglied-Einteilung der sog. Schulgrammatik. Diese durfte Zamenhof als einem Absolventen des klassischen Gymnasiums bekannt gewesen sein. Im Schulunterricht hatte er außer den neueren Sprachen Russisch, Polnisch, Deutsch und Französisch auch die alten Sprachen Latein und Griechisch gelernt.⁴⁸ In diesem Zusammenhang ist von Bedeutung, dass Ludwigs Vater, Markus (Mordechai) Zamenhof, Gymnasiallehrer für zwei Fremdsprachen, Deutsch und Französisch, war und als Verfasser eines mehrfach aufgelegten *Lehrbuchs der deutschen Sprache für die russische Jugend* hervorgetreten war.⁴⁹ Ob und in welchem Maße der Sohn sich das Lehrwerk des Vaters zu Nutzen machte, kann nur in einer weitergehenden Untersuchung geklärt werden. Aber schon ein flüchtiger Vergleich der beiden Grammatiken bringt gewisse Parallelen an den Tag, vor allem in der Reihenfolge des dargebotenen Materials. Bemerkenswert ist auch, dass der sonst gegenüber einfacher Nachahmung des Deutschen kritisch eingestellte Zamenhof bei der Beschreibung des jiddischen Verbalsystems nach dem für die deutschen Grammatiken gängigen Konjugationsmodell starker und schwacher Verben verfährt.⁵⁰ Die deutsche Grammatik von Zamenhofs Vater ist umfassender, denn sie enthält außer Phonetik und Wortbildung auch eine Darstellung der Syntax, die in der jiddischen Grammatik des Sohnes fehlt. Dafür enthält die Letztere einen Abschnitt über Versbau sowie einen anwendungsbezogenen Abschnitt über sprachliche Korrektheit.

Ludwik Zamenhofs jiddische Grammatik gliedert sich in insgesamt 46 Paragraphen. Im ersten Paragraph, der die Orthographie behandelt, wird kurz und selbstbewußt die oben erwähnte Forderung zum Übergang zur lateinischen Schrift geäußert. Wie bereits erwähnt, verhinderte die Ablehnung gerade dieser radikalen Forderung eine positive Aufnahme der weiteren, durchaus klugen Vorschläge Zamenhofs zu einer Kodifizierung des Jiddischen. Die Neuartigkeit und Wissenschaftlichkeit von Zamenhofs Reflexionen über die Sprache ist besonders in den ersten Paragraphen (§§ 2–6) zu erkennen, die phonologischen Phänomenen gewidmet sind. Dort stellt er z. B. phonologische Minimalpaare für das Jiddische auf, die erst in den letzten Jahrzehnten in

48 Wohingegen zu seinen Hebräischkenntnissen keine eindeutigen Angaben vorliegen, vgl. Gold 1980.

49 Markus Zamenhof 1875.

50 Vgl. Zarys § 30 und mein Kommentar dazu in Fn. 422 in Zamenhof 2012.

den modernsten Sprachlehrbüchern für europäische Sprachen ihren Platz gefunden haben. Es folgen unter dem Titel »Ausführlicher Teil« die einzelnen Wortarten, eingeleitet durch die folgenden Unterkapitel: Artikel (§ 7), Nomen (§ 8–15), Adjektiv (§ 16–19), Zahlwort (§ 20–21), Pronomen (§ 22–24), Verb (§ 25–36), Adverb (§ 37–38), Präposition (§ 39–42), Konjunktion und Interjektion (§ 43). Besondere Beachtung verdienen die drei letzten Paragraphen, betitelt »Allgemeine Grundsätze«, in denen Zamenhof die Grundlagen des Wortschatzaufbaus darlegt. Auch auf diesem Gebiet war er ein Visionär, der den Weg der ›Sprachplanung‹ vorzeichnete, den dann später auch die großen Jiddisten, allen voran Max Weinreich, einschlugen.⁵¹

Wie erwähnt, umfasst Zamenhofs deskriptive Studie nicht alle Bereiche der Sprache, die Syntax wird nicht behandelt. Dafür enthält sie drei interessante Anhänge. Im ersten Anhang, überschrieben »Muster richtiger und falscher Äußerungen und Orthographie« wird in einer vom Autor gründlich kommentierten Synopse ein und derselbe Beispieltext in einer unkorrekten, aber wie man vermuten kann, gängigen Version sowie in einer korrekten, d. h. der von Zamenhof vorgeschlagenen präskriptiv-normativen Version präsentiert. Diese zwei Varianten des Beispieltextes eignen sich gut dazu, Zamenhofs Gesamtkonzept einer »Grammatisierung« des Jiddischen zu veranschaulichen.⁵²

Unkorrektes Jiddisch

Forgesteren bin ih gegangn hintrogn dos mehl un hob mih begenit mit Zalmen. Er iz nebih baj zeh azeu arogefalln noh der gancn gesiht! Si iz zogar reht auf ihm, denn er iz friher seun gevezn ejn cu grojser nahal, un far dem hot ihn Gott ukaret, – es iz ober doh a rahmones euf a jidiše zeele. Zajn vejnendik kol un dos blejhe ponim hot mih ongenumen baj dem harcēn.

Korrektes Jiddisch

Ejernehtēn bin ih gegangen avektrogēn di mehl un hoḥ zaḥ bagegēnt mit Zalmenen. Er iz neboh ba ziḥ azeu aropgefalēn (lies.: arogefalēn) noh der gancer majse! Ės iz afle reht af ihm, vorem er iz friher seun gevezn a cu greuser azesponim, un farderfar hot ehm Got baštroft, – Ės iz ober fort a rahmones af a jidiše nešome. Zajn vejnediker kol un der blejher ponim hot miḥ ongenumen ban harcēn.

51 Detaillierte Prinzipien zur Erweiterung des jiddischen Wortschatzes wurden erst 1938 in Max Weinreichs programmatischen Artikel ןיִיטשמעריש טײַג גײט! formuliert, ein bedeutender Teil der acht dort aufgeführten Postulate ist eine Wiederholung der von Zamenhof in seiner Studie fast 60 Jahre früher formulierten »allgemeinen Grundsätze«. Zum Thema der jiddischen Sprachplanung s. u. a. Peltz 1997, Kerler 1998, Geller 2011.

52 Die Tabelle stammt aus Zamenhof 2012. Die latinisierte Verschriftung des Jiddischen ist original, so wie er sie in seinem russischen Manuskript gebraucht hat. In der linken Spalte stehen im Originaltext in den Klammern hinter jedem wichtigen sprachlichen Problem Paragraphennummern, die auf die entsprechenden Stellen im Grammatiktext verweisen; diese wurden hier der besseren Lesbarkeit wegen beseitigt.

Vejst du, az men vart séjn baj unz den ahten tog af dajnen bruder; du musst doh vissën, varum er ist noh nit hir un vu er iz ject. Majn svigerzun riht zih jedën tog, dos er vert noh hajt kumen; er libt ihm mehr vi zih allejn, und er zogt, az dos iz zajn bester frajnd un er ferlangt gor kejn besserën vi aza. Er ercehlt oft, vi dajn bruder hot ejn mol fir ehm zajn lebën rizikirt. Ibrigëns, ver a za vahrën frajnd hot, der hot es gemusst fardinen: majn ejdim hot virklih zelbst a ejdlen karakter, un dos gance stëdtël undzer iz far ihm fajer un flamm.

Vejsst du (lies: vejssttu), aẏ mi vartt séun ban undz dem ahttën tog af dajn bruder; du muzst doh visën, far vos (oder: vos iz di majse, vos) er iz noh nit do (lies: nitto), un vu er iz ict. Majn ejdim rihtt zañ jeder tog, az er vet noh hajnt kumen; er hot ehm lib mehr vi zih allejn, un er zogt, aẏ dohs iz zajn besster frajnd un er farlangt gor nit kejn beserën vi azeunem. Er dercejlt oft, vi dajn bruder hot ejn mol far ihm ajngestelt zajn lehbën. Iberiks (oder: iberikëns), verr es hot aza emesën frajnd, der hot es gemuzt fardihnen: majn ejdim hot in-dër-emesën allejn an ejdelën karakter, un di gance stëtël undzere iz far ihm fajer un flam

Die Auswertung von Zamenhofs Korrektheitsprinzipien und ihr Vergleich mit der für das Standardjiddische geltenden Sprachnorm böte genug Stoff für eine gesonderte Abhandlung.⁵³ Hier sei nur darauf hingewiesen, dass Zamenhof in der »korrekten« Version das Neutrum abgeschafft hat.⁵⁴ Des Weiteren schlägt er in Bezug auf die Lexik einen präskriptiven Weg ein, der später als ›Antidajtschmerismus‹ in die Jiddistik eingehen wird und mit dem Namen Max Weinreich verbunden ist.

In Anhang II »Über den Versbau« stellt Zamenhof nicht nur eigenes poetisches Talent unter Beweis, sondern leistet auch einen originellen Beitrag zur Theorie des Versbaus im Jiddischen. Der letzte Anhang III enthält »Beispiele neujiddischer Sprichwörter und Redewendungen«, von denen heute, 130 Jahre nach ihrer Aufzeichnung, viele vergessen und für den heutigen Leser oft unverständlich sind.

Wenn man abschließend Zamenhofs *Studie zur jiddischen Grammatik* bewerten möchte, der der Autor mehrere Jahre seiner linguistischen Arbeit gewidmet hat, in einem Zeitraum, in dem auch schon seine Konzeption einer künstlichen Sprache entstand, ist es unmöglich, die Verbindung zwischen beiden Projekten außer Acht zu lassen.⁵⁵ An dieser Stelle soll lediglich hervorgehoben werden, dass sich bislang ausschließlich Esperantisten mit einem systematischen Vergleich zwi-

53 Vgl. Fn. 45.

54 Es sind auch einige Inkonsistenzen bei der latinisierten Verschriftung des »korrekten« Jiddisch in der Handschrift zu verzeichnen: z. B. <s> [s] in <visen, greuser> aber (fehlerhaft) <ss> in <vejsst, vejsstu>, die eher als Flüchtigkeitsfehler denn als beabsichtigte Norm zu werten sind.

55 Eingehend dazu vgl. den einleitenden Artikel von Agnieszka Jagodzinska (2012) in Zamenhof 2012.

schen Jiddisch und Esperanto beschäftigt haben.⁵⁶ Der beste Beweis dafür ist, dass die erste vollständige Übersetzung von Zamenhofs jiddischer Grammatik auf Esperanto erschien.⁵⁷ Das Desinteresse der zeitgenössischen Jiddistik an diesem wichtigen Werk hat vielleicht ähnliche Motive wie die inhaltlich völlig unberechtigte Nicht-Berücksichtigung von Zamenhofs Arbeiten bei der Standardisierung des Jiddischen durch die ersten Jiddisten.⁵⁸

An dieser Stelle sei resümiert, dass die meisten der normativen Forderungen, die der junge Zamenhof in seiner *Studie zur jiddischen Grammatik* im Jahre 1880 formulierte, in den YIVO-Standard eingingen.⁵⁹ Man darf also feststellen, dass Zamenhof auf visionäre Weise, aber doch erstaunlich genau, die Richtung voraussah, die die späteren Architekten des modernen Standard-Jiddischen eingeschlagen haben.

Um so mehr ist zu bedauern, dass Ludwik Zamenhofs Pionierleistungen, seine souveränen, wegweisenden und wissenschaftlich fundierten Studien auf dem Gebiet der Jiddistik in der Geschichte der Jiddischforschung weitgehend verschwiegen worden sind.⁶⁰

Zitierte Literatur

- BIRNBAUM, Salomon, [1918] 1984: *Grammatik der Jiddischen Sprache*. Hamburg: Buske Verlag.
 – 1979: *Yiddish: A Survey and a Grammar*. Toronto & Buffalo: University of Toronto Press.
 BOROKHOV, Ber, 1912: »Di yidn-frage bay dem esperanto-kongres.« In: *Di varhayt*, 5. Septem. New York.

56 Gold 1980, Golden 1982, Piron 2003, Prion 2004.

57 Holzhaus 1982.

58 Ohne das Wissen um die Tatsache, dass der Esperantist Zamenhof nicht gerade in Borokhofs ideologisches Programm des Jiddischismus passte, ist es schwer, die Nicht-Erwähnung seiner linguistischen Leistungen auf dem Gebiet der Jiddistik in der ansonsten objektiven akademischen Monographie Max Weinreichs ([1926] 1993) nachzuvollziehen.

59 Ausführlich dazu vgl. die annotierte polnische Edition seiner Grammatik in Zamenhof 2012. Im Kommentarteil dieser Ausgabe habe ich versucht, die meisten von Zamenhofs präskriptiven Vorschlägen mit den Normen des heutigen Standardjiddisch zu vergleichen.

60 Erst im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts versuchte Dovid Katz (1994a, 1994b), selbst Verfasser einer jiddischen Grammatik (Katz 1987), das jiddische Werk Zamenhofs für die Jiddistik neu zu entdecken. Zamenhofs *Studie zur jiddischen Grammatik*, auf deren Fragmente Katz beim Blättern in archivierten Nummern von װײַסענשאַפֿט און װײַסענשאַפֿט stieß, war so weit vergessen, dass sich der Autor mit Bitte um Hilfe zum Auffinden der Handschrift an die Leser des *Forverts* wandte. Katz betonte begeistert den Pioniercharakter von Zamenhofs Grammatik und stellte fest: »Könnte man sie veröffentlichen, wäre das auch heute noch eine historisch-wissenschaftliche Sensation« (Katz 1994a: 13). Und sie ist es in der Tat!

- [1913] 1966a: »Di oyfgabn fun der yidisher filologye.« In: Ber BOROKHOV, *Shprakh-forshung un literatur-geshikhte*. Tel-Aviv: Farlag Y. L. Perets, 53–75.
- [1913] 1966b: »Di bibliotek funem yidishn filolog.« In: Ber BOROKHOV, *Shprakh-forshung un literatur-geshikhte*. Tel-Aviv: Farlag Y. L. Perets, 76–136.
- DE COURTENAY, Jan Baudouin, 1913: *W »kwestii żydowskiej«: odczyt wygłoszony w Warszawie 7 lutego 1913 r.* Warschau: Skład Główny Księgarni G. Centnerszwer.
- 1923: *Kwestia żydowska w Państwie Polskim*. Warschau: Skład Główny w Stowarzyszeniu Wolnomyślicieli Polskich.
- BARTAL, Israel, 1993: »From traditional bilingualism to modern monolingualism.« In: Lewis GLINERT, Hg., *Hebrew in Ashkenaz: A Language in Exile*. Oxford: Oxford University Press, 141–150.
- FELLMAN, Jack, 1973: *The Revival of a Classical Tongue: Eliezer ben Yehuda and the Modern Hebrew Language*. The Hague: Mouton.
- FISHMAN, Joshua, 2008: »Czernowitz Conference.« In: Gershon D. Hundert, Hg.: *The YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe*, im Netz unter: http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Czernowitz_Conference [Letzter Zugriff: 03.11.2011]
- FRAKES, Jerold C., 2007: *The Cultural Study of Yiddish in Early Modern Europe*. New York: Palgrave Macmillan.
- GELLER, Aleksandra, 2012: »Die Auseinandersetzungen um die jiddische Orthographie in der Wochenschrift Literarische bleter.« In: Marion APTROOT, Efrat GAL-ED, Roland GRUSCHKA und Simon NEUBERG, Hg., *Leket: Yidishe shtudyas haynt. Jiddistik heute. Yiddish Studies Today*. Düsseldorf: Düsseldorf University Press, 641–656.
- GELLER, Ewa, 2001: *Warschauer Jiddisch*. Tübingen: Niemeyer.
- 2008: »Spory o genezę jidysz.« In: GELLER Ewa und Monika POLIT, Hg., *Jidyszland – polskie przestrzenie*. Warschau: Wydawnictwo Uniwersytetu Warszawskiego, 17–43.
- 2010: »The Polonization of Yiddish: A Path towards Language-Shift?« In: *Jews and Slavs 22*, Themenheft: »Yiddish – a Jewish National Language at 100.« [Proceedings of Czernowitz Yiddish Language 2008 International Centenary Conference], 95–108.
- 2011: »Zum Kampf gegen den »Dajtschmerismus« in der jiddischen Sprache« In: *Geschichte des Deutschen als Wissenschaftssprache im Ostseeraum*. Frankfurt a.M.: Peter Lang, 205–217.
- 2012: »Jidyszysta Ludwik Zamenhof» 2012. In: Agnieszka JAGODZIŃSKA, Hg., *Ludwik Zamenhof wobec »kwestii żydowskiej«*. Wybór źródeł, Krakau-Budapest [im Druck]

- GOLD, David, 1980: »Towards a Study of Possible Yiddish and Hebrew Influence on Esperanto.« In: Istvan SZERDAHELYI, Hg., *Miscellanea Interlinguistica*. Budapest: Tankönyvkiadó, 300-367.
- HARSHAV, Benjamin, 1990: *The Meaning of Yiddish*. Berkeley–Los Angeles–Oxford: University of California Press.
- HARRIS, Isidore, 1907: »Esperanto and Jewish Ideals.« [Interview mit Dr. Zamenhof] In: *Jewish Chronicle*, 6. September 1907.
- HOLZHAUS, Adolf, 1982: *Provo de gramatiko de novjuda lingvo (de jargono), kompilis L. Z., L. Gamzefon*. Helsinki.
- JACOBS, Neil G., 1990: *Economy in Yiddish Vocalism. A Study in the Interplay of Hebrew and Non-Hebrew Components*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- 2005: *Yiddish. A Linguistic Introduction*. Cambridge: Cambridge University Press
- JAGODZIŃSKA, Agnieszka, Hg., 2012: *Ludwik Zamenhof wobec »kwestii żydowskiej«*. *Wybór źródeł*, Krakau–Budapest: Austeria [im Druck].
- KATZ, (Hirshe-) Dovid, 1986: »On Yiddish, in Yiddish and for Yiddish: 500 Years of Yiddish Scholarship.« In: Mark GELBER, Hg., *Identity and Ethos. A Festschrift for Sol Liptzin on the Occasion of His 85th Birthday*. New York–Berne–Frankfurt a. M.: Peter Lang, 23–36.
- 1987: *Grammar of the Yiddish Language*. London: Duckworth.
- 1994a: »Yidish un esperanto: di yidishe gramatik fun dr. Ludvik (Leyzer) Zamenhof« In: *Forverts*, 28. Januar: 13, 23.
- 1994b: »Yidish un esperanto: di yidishe gramatik fun dr. Ludvik (Leyzer) Zamenhof« In: *Forverts*, 11. Februar : 13, 20.
- 2009: »7 kingdoms of Litvaks.« In:
http://www.dovidkatz.net/dovid/Lithuania/7_KingdomsLitvaks.pdf
- KERLER, Dov-Ber, Hg., 1998: *The Politics of Yiddish. Studies in Language, Literature & Society*. Walnut Creek, CA: AltaMira Press.
- KÜNZLI, Andreas. 2010: *L. L. Zamenhof (1859-1917). Esperanto, Hillelismus (Homaranismus) und die »jüdische Frage« in Ost- und Westeuropa*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- MARK, Yudl, 1978: *Gramatik fun der yidisher klal-shprakh*. New York: Alvellekher yidisher kultur-kongres.
- PELTZ, Rakhmiel, 1997: »The undoing of language planning from the vantage of cultural history: two twentieth century examples.« In: Michael CLYNE, Hg., *Undoing and Redoing Corpus Planning. Contributions to the Sociology of Language*. Berlin/New York: de Gruyter, 327–355.
- PRILUTSKI [PRYŁUCKI], Noyekh, 1909a: [Brief zur Redaktion]. In: *Lebn un visnshaft*, 4 (August): 147–148.
- 1909a: »Materialen far yidisher gramatik un ortografye (notitsn).« In: *Lebn un visnshaft* 5 (September): 61–68.
- REYZEN, Zalmen, 1908: *Yudishe gramatik*. Warschau: Progres.

- 1920: *Gramatik fun der yidisher shprakh. Ershter teyl*. 2. Aufl. Wilna: Farlag Sh. Shreberk.
- 1927: »Ludvik Zamenhof als yidishist.« In: *Literarische bleter*, 23: 431–433.
- STEFFEN, Katrin, 2004: *Jüdische Polonität. Ethnizität und Nation im Spiegel der polnischsprachigen jüdischen Presse 1918–1939*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- WEINREICH, Max, [1923] 1993: *Geschichte der jiddischen Sprachforschung*. [U. d. T. »Studien zur Geschichte und dialektischen Gliederung der jiddischen Sprache. Erster Teil. Geschichte und gegenwärtiger Stand der jiddischen Sprachforschung.« zugl. Dissertation, Universität Marburg 1923.] hg. von Jerold C. Frakes. Atlanta: Scholars Press.
- 1938: »Daytshmerish toyg nit.« In: *Yidish far ale* 3: 97–106.
- [1973] 2008: *History of the Yiddish Language*. Hg. von Paul Glasser, übers. von Shlomo Noble with the assistance of Joshua A. Fishman. 2 Bde. New Haven: Yale University Press.
- ZAMENHOF, Ludwik [als Homo Sum], 1901: *Gilelizm: proekt rešenija evrejskogo voprosa*. Warschau – Sankt Petersburg.
- [als Dr. X], 1909: »Vegn a yidisher gramatik un reform in der yidisher shprakh.« In: *Leben un visenshaft* 1 (Mai): 50–56.
- [als Dr. X], 1910a: »Proben fun a yidisher gramatik.« In: *Leben un visenshaft* 7 (Januar): 89–96.
- [als Dr. X], 1910b: »Di proben fun a yidisher gramatik. (A brif in der redaktsye)« In: *Leben un visenshaft* 9 (März): 97–104.
- ZAMENHOF, Ludwik, [1880] 2012: *Zarys gramatyki języka nowożydowskiego (żargonu)*, [aus dem Russ. übersetzt von Aleksandra Kazuń, mit Kommentaren von Ewa Geller]. In: Agnieszka JAGODZIŃSKA, Hg., *Ludwik Zamenhof wobec »kwestii żydowskiej«*. *Wybór źródeł*. Krakau-Budapest: Austeria [im Druck].
- ZAMENHOF, Markus Fabian, 1875 [1871]: *Lehrbuch der deutschen Sprache für die russische Jugend*. Nach zweckmäßigster Methode bearbeitet von M.F. Samenhof; 2-te veränderte und vielfach vermerkte Auflage, nebst einem russisch-deutschen Wörterbuch. Empfohlen vom Ministerium der Volksaufklärung. Warschau: J. Goldman.